

Niederlande: ein schwieriges Terrain für den Papst

„Die Tage, die ich bei Euch verbringen werde, müssen Ermutigung, Freundschaft, Friede und Freude, Hoffnung und Glaube ausstrahlen.“ Mit diesem nachdrücklich formulierten Wunsch wandte sich Johannes Paul II. am 9. April in einer Fernsehansprache an die niederländischen Katholiken, die er vom 11. bis 15. Mai besuchen wird. Gleichzeitig bat er die „Bewohner von Städten und Dörfern, Inseln und Poldern“, sich gut auf die „gemeinsame Feier unseres Glaubens“ vorzubereiten.

Ob und wie weit diese päpstlichen Wünsche in Erfüllung gehen, wird man erst beurteilen können, wenn Johannes Paul II. nach seinem viertägigen Aufenthalt im Königreich der Niederlande dieses in Richtung Luxemburg wieder verlassen haben wird. Soviel läßt sich aber beim gegenwärtigen Stand der Vorbereitungen und der sie begleitenden Reaktionen und Kontroversen schon festhalten: In den Niederlanden erwartet den Papst ein Meinungsklima, in dem sich Gleichgültigkeit, Skepsis, Ablehnung und vorsichtige Hoffnungen im Blick auf seinen Besuch mischen. Er trifft auf eine Kirche, in der viele befürchten, die Visite werde den harten römischen Kurs gegenüber der nachkonziliaren Entwicklung des niederländischen Katholizismus bekräftigen und dadurch die Spannungen und Polarisierungen vergrößern, während andere vom Besuch des Papstes bei den Niederländern eine Stabilisierung der Verhältnisse, mehr Einheit und neue geistliche Kraft erhoffen.

Forderungen an den Papst

In zahlreichen Äußerungen im Vorfeld des Papstbesuchs, der das „Vater-unser“ zum Thema hat, kamen nochmals die Beschwerden zur Sprache, die nicht zuletzt seit der Sondersynode der niederländischen Bischöfe Anfang

1980 (vgl. HK, März 1980, 116–120) immer wieder in Richtung Vatikan angeführt werden. So beklagte ein Brief der Bewegung „Open Kerk“ zum Jahreswechsel 1984/85 die Art und Weise der Bischofsernennungen in den vergangenen Jahren, die Behinderung der Entwicklung neuer Formen des Amtes und einer den heutigen Lebensverhältnissen angemessenen Weitergabe des Glaubens. Durch all das seien viele enttäuscht, frustriert und irritiert. Die prinzipiell positive Einstellung gegenüber der zentralen Kirchenleitung komme dadurch unter schweren Druck. In ähnlicher Richtung äußerten sich auch *Mitglieder von mehreren diözesanen Pastoralräten* in einem Brief an den Papst. Als Folge der jüngsten Bischofsernennungen seien die Zweifel gegenüber der Kirchenleitung gewachsen. Die Unterzeichner machten geltend, in den Niederlanden lege man sehr viel Wert darauf, daß in der Kirche zugehört werde und daß sich dieses Zuhören in kirchlichen Stellungnahmen auch bemerkbar mache. Man habe Verständnis für die Sorge des Papstes um die Einheit der Weltkirche, „aber“, so heißt es weiter, „schenken Sie uns auch das nötige Vertrauen, damit wir hier in den Niederlanden unseren Weg weitergehen können“ (Archief van de Kerken, Januar 1985, S. 27).

In einem Brief, den 28 *katholische Hochschullehrer* verschiedener Universitäten und Fakultäten Ende letzten Jahres an Johannes Paul II. richteten, hieß es unter anderem, in der Kirche drohten die Möglichkeiten für den Dialog zwischen Hierarchie und den Gläubigen auf ein vorkonziliares Niveau zurückgedrängt zu werden. Man müsse in aller Ehrlichkeit feststellen, daß es der Papst bei seinen bisherigen Reisen am wirklichen Dialog mit den Menschen, auch mit „lästigen Opponenten“ habe fehlen lassen. Es stelle

sich die Frage, ob die Äußerungen des Papstes nicht zu allgemein und ohne Nuancen formuliert seien, zu weit von den wirklichen Lebensumständen der Menschen entfernt. Die Kirche könne ihre missionarische Aufgabe erst dann wieder erfüllen, wenn sie den modernen Menschen in seinem Erwachsensein und seinem Wunsch nach Mitverantwortung ernst nehme.

Vorsicht bei den Organisatoren

Einen gewissen Widerhall fand das weitverbreitete Unbehagen gegenüber dem Papstbesuch auch im vorbereitenden *Hirtenbrief der niederländischen Bischöfe* vom Herbst 1984. Dort wurde eingeräumt, auch unter Katholiken, die den Papst als Oberhaupt der Kirche akzeptierten, gebe es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie das Papstamt konkret gestaltet und ausgeübt werde. Dabei gehe es immer um die Spannung zwischen weltweiter Einheit und legitimer Vielfalt. Die Bischöfe wiesen darauf hin, daß der Papstbesuch auch die Bedeutung der Ortskirche unterstreiche; er mache aber ebenso deutlich, wie sehr die niederländische Kirche mit der Weltkirche verbunden sei.

Nicht nur dieser Hirtenbrief war recht zurückhaltend formuliert; auch die *Programmgestaltung* für den Papstbesuch läßt erkennen, daß man dabei mit *beträchtlicher Vorsicht* zu Werke ging (die Organisation liegt in den Händen der „Stiftung Papstbesuch“ unter dem Vorsitz von Erzbischof Simonis von Utrecht): So geht Johannes Paul II. weder nach Amsterdam noch nach Rotterdam; von den großen Zentren in Holland besucht er nur den Regierungssitz Den Haag. Auch der gesamte, mehrheitlich protestantische Norden der Niederlande ist ausgespart. Bemerkenswert ist auch, daß *nur zwei große Eucharistiefiern* auf dem Programm der vier Tage stehen: Eine in einer Halle in Utrecht, die etwa 25 000 Plätze hat, und eine auf dem Flugplatz von Beek in der Nähe von Maastricht, also im tiefsten katholischen Süden des Landes, wo man offensichtlich noch das größte Publikumsinteresse erwartet.

Von Risikoscheu geprägt war auch die Entscheidung von Erzbischof Simonis, die in Nijmegen lehrende feministische Theologin *Catharina Halke* nicht als Sprecherin der katholischen Frauenorganisationen bei der Begegnung mit dem Papst am 12. Mai in Utrecht zuzulassen. Diese Entscheidung hatte den Boykott der Begegnung durch einen Teil der Frauenorganisationen zur Folge, dem sich unter Umständen auch andere katholische Verbände anschließen werden. Erzbischof Simonis hatte Anfang März geäußert, Johannes Paul II. komme nicht in die Niederlande, um zu diskutieren, sondern um den Glauben zu vertiefen.

Darum, das „andere Gesicht der Kirche“ deutlich werden zu lassen und zu zeigen, „daß in der katholischen Kirche der Niederlande mehr lebt als das, womit der Papst während seines Besuchs in Berührung gebracht wird“, soll es auf einer *Großveranstaltung am 8. Mai in Den Haag* gehen. Sie wird von der „Plattform Initiative Papstbesuch“ organisiert, an der sich etwa 80 Organisationen und Einrichtungen beteiligen (dazu gehören Ordensgemeinschaften, Jugend- und Frauenorganisationen, Friedensgruppen, das „Höhere Katechetische Institut“ in Nijmegen und die vor eineinhalb Jahren gegründete „Marienburg-Gruppe“). Bei der Veranstaltung, auf der unter anderem auch *Edward Schillebeeckx* sprechen wird, sollen sich Arbeitsgruppen unter anderem mit Gemeindeaufbau, Gerechtigkeit und Friede, der Stellung der Frau in der Kirche, Arbeit und Wirtschaft, der Amtsproblematik und der Ökumene beschäftigen.

Ökumenische Stolpersteine

Gerade auf dem letztgenannten Gebiet sind im Zusammenhang mit dem Papstbesuch *erhebliche Schwierigkeiten* zu registrieren. So war in den Führungsgremien der größten protestantischen Kirche der Niederlande, der „Hervormde Kerk“, die Teilnahme an der Begegnung und an dem ökumenischen Gebetsgottesdienst mit dem Papst umstritten. Während die „Gereformeerde Kerken“ (zweitgrößte pro-

testantische Kirche des Landes) schon im vergangenen November ihre Zustimmung zu dem Treffen mit Johannes Paul II. erklärten, kam ein entsprechender Beschluß der Hervormde Kerk erst am 14. März zustande, nachdem der Vorsitzende der Synode bekanntgegeben hatte, der Vatikan habe die *Bedingungen der Reformierten akzeptiert*: Demnach soll der Papst die Delegierten der protestantischen Kirchen als Gleichgestellte empfangen und während der Begegnung nicht auf einem erhöhten Podest Platz nehmen. Das Gespräch in Utrecht soll in Kontakten mit den für die Ökumene zuständigen vatikanischen Instanzen seine Fortsetzung finden. Außerdem verlangten die Reformierten, daß bei der Begegnung und dem Gottesdienst mit dem Papst die christliche Solidarität mit dem Volk Israel zum Ausdruck gebracht werden soll.

Zu einer Begegnung Johannes Pauls II. mit *jüdischen Vertretern* wird es in den Niederlanden anders als bei allen bisherigen Papstreisen nicht kommen. Die monatelangen intensiven Gespräche zur Vorbereitung des Treffens scheiterten schließlich an

einem Punkt: Die drei jüdischen Gemeinschaften der Niederlande hatten eine Erklärung des Heiligen Stuhls verlangt, an den Judenverfolgungen während des Zweiten Weltkriegs mitschuldig gewesen zu sein, eine Bedingung, die zu erfüllen der Vatikan nicht bereit war. Kardinal Willebrands, früherer Erzbischof von Utrecht und Vorsitzender auch der römischen Kommission für die Beziehungen zum Judentum, hatte in diesem Zusammenhang erklärt, Johannes Paul II. sehe sich außerstande, zu Äußerungen und Handlungen Pius' XII. während des Zweiten Weltkriegs Stellung zu nehmen.

Nimmt man die innerkirchlichen Spannungen, das gesellschaftliche Klima und die ökumenischen Probleme zusammen, ist der Schluß unvermeidlich, daß der Papst bei seinem Besuch in den Niederlanden ein schwieriges Terrain betritt. Darüber ist man sich sowohl im Vatikan wie bei den niederländischen Organisatoren auch längst im klaren. Bleibt abzuwarten, wie sich das Charisma Johannes Pauls II. unter diesen Bedingungen auswirkt. U. R.

Zwischen Selbstfindung und Desavouierung: der italienische katholische Nationalkongreß

Die beiden Kardinäle, *Carlo Maria Martini*, Erzbischof von Mailand und Moderator des Nationalen Kongresses der italienischen Katholiken (vom 9. bis 13. April in Loreto), und *Anastasio Alberto Ballestrero*, Erzbischof von Turin und Vorsitzender der Italienischen Bischofskonferenz (CEI), verstanden sie eher als erheiternde Anspielung. Aber die von ihnen verwendeten biblischen Bilder waren eine anschauliche Hilfe, um einen Gesamteindruck vom Kongreß zu bekommen. Martini sprach vom murrenden Volk Israel in der Wüste und erinnerte an dessen Meinungsverschiedenheiten, Spaltungen und die unterschiedlichen

Einstellungen – warum es nicht sagen – auch zu seinen Führern, selbst zu Moses, wobei mit Moses auch der Papst gemeint sein konnte.

Ballestrero dagegen zog einen Vergleich mit der Wolke des Elia, die noch klein und unbedeutsam am fernen Horizont auftaucht, dann aber reichlichen Regen über die Erde ergießt: Es war ein Kongreß, der für viele schon gelaufen war, der aber, als er stattfand, sich nicht nur durch Themenreichtum, sondern mehr noch durch seinen Gehalt an Meinungen und Perspektiven auszeichnete. Insgesamt 2600 Personen nahmen teil, darunter 1962 Delegierte aus den Di-